

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1879**

28.11.1879 (No. 144)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933667](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933667)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25  
Agentur: Büttner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Büttner.**

N<sup>o</sup> 144.

Oldenburg, Freitag, den 28. November.

1879.

### Ein Capitel von der Ehe.

Wir gehen Jahre und Jahre lang durch das Leben, ohne eine Ahnung von dem körperlichen Elend zu haben, daß sich zwischen den vier Wänden eines Krankenhauses abspielt, bis uns ein Jahresbericht oder ein Gespräch mit einem Arzte einen Blick hinein thun läßt. Wir gehen aber auch Jahre und Jahre lang an seelischem Elend vorüber, so lange es sich zwischen vier Wänden abspielt, ohne, wir möchten sagen, die erschreckend hohe statistische Ziffer desselben zu ahnen, bis plötzlich ein Blatt aus der Chronik des Gerichtssaales, ein Ausschrei des Jammers auf offener Straße uns aus unserer Gemüthsruhe aufstört. Ein solch schwarz umsäumtes Blatt, ein solch markerschütternder Ausschrei, der kürzlich Kunde gab von einem vernichteten Familienleben, veranlaßt zu der Frage, ob solch ein Fall vereinzelt dastehe, oder ob er nur darum vereinzelt sei, weil er durch besonders grelle Färbung in die Deffentlichkeit gedrungen ist?

Die Familie, die Ehe ist der Menschen heiligstes Gut. Selbst der Ehelose kehrt in Gedanken immer wieder in die Häuslichkeit seiner Eltern ein. Vater, Mutter, wenn sie sich die Zukunft ihrer Kinder ausmalen, denken sich dieselben nicht vereinzelt und vereinsamt, sondern als Gründer neuer Familien. Trotzdem denken die meisten Menschen, dieses kostbarste, das eheliche Glück, solle ihnen und dereinst ihren Kindern ganz mühelos, als eine selbstverständliche Sache in den Schooß fallen. Darin liegt die Gefahr für die Ehen, namentlich in größeren Städten, darin liegt die Erklärung, warum leider unglückliche Ehen nicht selten vorkommen, wenn sie auch in der Mehrzahl ihr Trauerspiel zwischen den vier Wänden abspielen.

Wer schließt die Ehen? Wie werden sie geschlossen? Warum werden sie geschlossen? Bei der Beantwortung dieser drei Fragen werden wir uns wohl hauptsächlich mit dem weiblichen Theil zu beschäftigen haben, denn der Mann, der älter, beinahe immer selbstständig und sich seiner Verantwortung bewußt ist, kommt weniger in Betracht. Er heirathet zumeist, um sich eine Häuslichkeit zu gründen, geht über keine Bedenken mit der Zuversicht hinweg, sich die Frau nach eigenem Geschmacke modeln zu können, ist sich auch bewußt, daß er mit so vielen Fäden an der Außenwelt haften muß, daß die kleine Welt im Hause nie ganz und gar über sein Schicksal entscheiden werde. Dieser letzte Factor ist es auch, der ihn viel milder und verständlicher macht, der ihn oft gar nicht ahnen läßt, wie tief unterwühlt sein häusliches Glück sei. Es läßt sich nicht leugnen, in der Ehe ist der maßgebende Theil die Frau, sie ist die

Priesterin und die Hüterin derselben; kommen wir daher auf sie zurück, untersuchen wir ihre Vorgeschichte, ihren Werdeprozeß, bis zu jener Stunde, wo sie in dem Schmucke vor uns steht, den das Weib nur einmal und nicht wieder anlegt, während der Mann an seinem Hochzeitstage nicht anders erscheint als hundertmal früher, hundertmal später, fürwahr ein Symbol der Behauptung, daß die Ehe mehr bedeute für die Frau als für ihn.  
(Schluß folgt.)

### Rundschau.

**Deutschland.** Die Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen und der Prinzessin **Friedrich Karl** wird am 29. November auf Schloß Olmütze im engsten Kreise der königlichen Familie begangen werden. Prinz Friedrich Karl hat sich eine leichte Erkältung zugezogen und war deshalb verhindert, an der letzten Hofsagde in Königs-Wusterhausen theilzunehmen.

Das **Reichsmilitärgesetz** bildet die Hauptvorlage, mit der sich der nächste Reichstag zu beschäftigen haben wird, da die Bewilligung einer Friedenspräsenzstärke von 401,659 Mann auf sieben Jahre, im Sommer 1881 abläuft. Wie bereits bekannt, beabsichtigt die Reichsregierung noch eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke herbeizuführen, indem sie namentlich eine Vermehrung der Artillerie erstrebt. Man nimmt in unterrichteten Kreisen an, daß die gesammten Konservativen und Nationalliberalen für die Fortschrittspartei gegen das Gesetz stimmen werden.

**Frankreich.** Die Kaiserin Eugenie, deren Ankunft das Ereigniß der Woche für Paris war, hat ihre Reise nach Spanien fortgesetzt. Sie findet ihre Mutter, die Gräfin von Montijo, an deren Krankenbett sie eilt, nur noch als Leiche vor. Am Sonnabend gelangte die Nachricht von dem Tode der vierundachtzigjährigen Greisin nach Paris. Die Kaiserin hat erst am Freitag Abend Paris verlassen, nicht, wie es in ihrer Absicht lag, schon ganz in der Frühe dieses Tages. Der Prinz Napoleon stattete ihr im Laufe des Tages seinen Besuch ab, doch wurden nur einige conventionelle Phrasen des Bedauerns gewechselt, ohne daß die Unterhaltung auf das politische Gebiet hinüberspielte. Das Geleit zum Bahnhof gaben der Kaiserin der Herzog von Bassano und der Herzog von Mouchy mit seiner Gemahlin; als der Zug sich in Bewegung setzte, entblöhten alle Anwesenden ehrfurchtsvoll das Haupt.

**England.** Die Anti-Racht-Agitation in Irland nimmt trotz der Maßnahmen der Regierung ihren weiteren Fortgang und hat sich seit den vorgenommenen Verhaftun-

gen noch mehr ausgebreitet. Die in vielen Bezirken herrschende Noth vermehrt natürlich die Unzufriedenheit und wenn die Regierung nicht ausgedehnte und energische Maßregeln zur Abhülfe bei dem Nothstande, so wie gegen die Aufwiegler ergreift, dürfte es bald zu blutigen Scenen kommen.

**Rußland.** Der Rücktritt des Fürsten Gortschakoff wird als unmittelbar bevorstehend angesehen. Entweder wird Herr v. Siers die Geschäfte des Auswärtigen Amtes leiten, oder es wird sofort Herr v. Walujeff zum Minister des Aeußeren ernannt werden. Die Berufung Walujeff's, der sich z. Z. in Berlin befindet, soll mit dem Plane zusammenhängen, den Constatualismus in Rußland einzuführen. Am 2. März 1880, somit am Jahrestage der Thronbesteigung des Zaren, soll die neue Verfassung proclamirt werden. Das Russische Parlament soll noch im Frühjahr eröffnet werden. Die Präsidentschaft des ersten constitutionellen Ministeriums in Rußland soll an den Großfürsten Konstantin Nicolajewitsch, einen Bruder des Zaren, gegenwärtig Präsident des Reichsrathes, übertragen werden. Die Frage, welche Völkerschaften und Provinzen des Reiches mit dem Rechte der parlamentarischen Vertretung ausgestattet werden sollen, wurde mit Berufung auf einen Präzedenzfall im vorigen Jahrhundert, wo unter der Kaiserin Katharina II. die Vertreter aller dem Reiche angehörenden Völker zu einer Versammlung berufen werden sollten, in dem Sinne entschieden, daß die ins Leben zu rufende Legislative nach Möglichkeit den Charakter eines Volksparlamentes an sich tragen solle. Es dürfen also nur die halbwildern Völkerschaften von der parlamentarischen Vertretung ausgeschlossen bleiben. Die Russischen Besitzungen in Centralasien sollen vom übrigen Reiche getrennt werden und als Central-Asiatisches Kaiserreich, wohl in Nachahmung des Indischen Kaiserreiches, für sich bestehen. Der Zar würde in diesem Falle seinen vielen Titeln auch den eines Zaren von Central-Asien oder Turkestan anreihen.

**Türkei.** Sultan Abdul Hamid scheint es nun endlich doch ernst mit den Reformen zu nehmen in der Türkei; das Allerhöchste war selbstverständlich die Gründung eines neuen Ordens und einen solchen hat der Beherrscher aller Gläubigen auch bereits gestiftet. Diese einem tiefgefühlten Bedürfnisse abhelfende Dekoration besteht aus einem goldenen Halbmond mit der Inschrift auf blau emailirtem Grunde: „Patriotismus, Eifer, Tapferkeit, Treue.“ Der Orden soll hochgestellten Officieren und Civilbeamten verliehen werden, die sich durch drei der eben erwähnten Eigenschaften ausgezeichnet haben.

**Spanien.** Die Erzherzogin Christine und deren

### Das gekörte Ballfest.

(Fortsetzung.)

Napoleon achtete nicht darauf, sondern bemerkte im Ton der höchsten Bitterkeit:

„Ich habe zwar die Menschen nie geachtet und sie behandelt, wie sie es verdienen; aber das Verfahren der Franzosen gegen mich ist doch so undankbar, daß ich den Ehrgeiz, zu regieren, ganz verloren habe.“

„Und ist es Dir denn so leicht geworden, auf den Thron zu verzichten?“ fragte Pauline.

„Ich bin geblieben was ich war, nur die Grenzen meines Reiches haben sich geändert; das ist der Unterschied. Was ich bin, können mir die Menschen nicht nehmen. Ich gehöre der Geschichte an,“ entgegnete Napoleon in seiner gewöhnlichen kurzen Weise.

Es trat eine kurze Pause ein; alsdann fuhr der Kaiser mit Bitterkeit fort:

„Ich werde auch dort — auf Elba — in meinem Sinn schaffen können und in dieser Thätigkeit die Erbarmlichkeit der Menschen vergessen; aber wenn ich auch viel von ihnen zu leiden habe, so schmerzt mich doch nichts so sehr, als daß man mir die Gemahlin und meinen Sohn genommen und ihnen nicht gestattet hat, mich zu begleiten. Das ist gegen das Naturrecht.“

„So folgen sie Dir nicht?“ fragte Pauline, durch das Vernommene im höchsten Grade erschreckt.

„Ich habe die Kaiserin bei meiner Rückkunft nach Frankreich nicht wieder gesehen. Man hat sie genöthigt, vor derselben zu ihrem Vater abzureisen und dieser bringt jetzt sogar auf die Trennung unserer Ehe. Marie Louise wird mit meinem Sohn fortan in Oestreich wohnen.“

„Das ist hart! Mein armer Bruder!“ sprach die Fürstin, während sie seine Hand ergriff und herzlich drückte.

„Willst Du mir ihren Verlust ersetzen und mich nach Elba begleiten?“ fragte Napoleon, sie bittend anschauend.

„Dich begleiten — nach — Elba?“ rief die Fürstin, über den von Napoleon ausgesprochenen und nicht geahnten Wunsch erschreckt aus.

„Ich hoffe, Du hast mir noch so viele Liebe in Deinem Herzen aufbewahrt, um mir ein solches Opfer zu bringen,“ bemerkte Napoleon, sie scharf anblickend.

„Gewiß, mein Bruder; indessen bedenke meine Kränklichkeit. Ich bin zu der Reise nicht kräftig genug,“ sprach Pauline, etwas bewegt.

„Alle haben mich verlassen; ich will nicht fürchten, Du könntest es auch!“ — warf Napoleon hin.

„Nein, nein, mein armer, unglücklicher Bruder, das wird nicht geschehen! Kann ich Dich auch nicht begleiten, so folge ich Dir doch, sobald es mir meine Kräfte gestatten,“ fiel Pauline mit aufrichtiger Innigkeit ein.

Napoleon ergriff erfreut ihre Hände, drückte sie an die Brust und küßte darauf die Fürstin, indem er mit bewegter Stimme entgegnete:

„Ich wußte es und in der Hoffnung, daß Du meine Bitte erfüllen würdest, bin ich hieher gekommen. Du wirst mir den Aufenthalt auf der einsamen Insel angenehm und erträglich machen und Dir selbst wird die Luft dort wohl thun und Deinen Körper stärken. Also Du folgst mir, sobald es Dir möglich ist?“

„Gewiß, mein Bruder.“

„Gieb mir die Hand drauf.“

Pauline that es, er drückte dieselbe innig, während er bemerkte:

„So wird mir der Abschied von Dir und Frankreich leichter und ich hoffe, den letzten Theil meiner Reise mit größerer Ruhe zurückzulegen und — will es der Himmel! — ungefährdet in Elba anzulangen.“

„Du fürchtest also auch jetzt noch Gefahren?“ fragte Pauline besorgnißvoll.

Napoleon blickte finster vor sich hin.

Nach einer kleinen Pause entgegnete er:

„Sie haben es auf meinen Tod abgesehen; ich habe es zufällig erfahren. Sie gedenken mich auf dieser Reise zu vernichten.“

„Gerechter Gott!“ rief Pauline erschüttert aus.

„Höre, was ich erlebt und mir überdies mitgetheilt worden ist,“ fuhr Napoleon fort. „In Orgon, wo die Pferde gewechselt werden sollten, war der Unfug des Böbels am größten. Gerade an der Stelle, an welcher mein Wagen halten mußte, hatte man einen Galgen errichtet und daran einen mit Blut bespritzten Strohmänn in französischer Uniform aufgehängt, an welchem ein Blatt Papier mit den Worten befestigt war: „Dies wird das Schicksal des Tyrannen sein.“

„Nachherfüllt und mit drohenden Mienen drängte sich der Volkshaufe um meinen Wagen. Man hob sich gegenständig in die Höhe, um hineinschauen zu können, während man Drohungen und Schimpfworte gegen mich ausstieß. Nur mit genauer Noth entkam ich diesen Unholden. Der größeren Sicherheit wegen zog ich, nachdem wir die freie Straße erreicht hatten, einen schlichten, blauen Oberrock an, setzte einen Hut mit einer weißen Kofarde auf und bestieg ein Postpferd, um als Courier vor dem Wagen zu reiten, in welchem Bertrand nun allein saß. Diese List allein rettete mich vom Tode; denn in St. Canat, woselbst wieder umgespannt wurde, stürmte das Volk den Wagen und bemühte sich die Thüren aufzureißen. Man hielt Bertrand für mich und er wäre unfehlbar umgebracht worden, wäre es dem Böbel gelungen, die Thüren zu öffnen. Nur den Bemühungen meiner Begleiter verdankt er es, daß man von ihm abließ und dem Glück, von den gegen den Wagen geschleuderten Steinen nicht verletzt zu werden.“

„Denke, wie mir zu Muth sein mußte, als ich hören konnte, wie einige, den Furien ähnliche Weiber den preussischen General Truchsess mit der Bitte bestürmten, mich

Mutter, welche auf allen Stationen, die sie passirten, vom Publikum mit größter Begeisterung begrüßt wurden, sind Montag früh 8 Uhr auf dem Nordbahnhof in Madrid eingetroffen, woselbst der König mit den Prinzessinnen, die Minister, die Epigen der Behörden, die Würdenträger des Hofes und viele Notabilitäten zu deren Empfange anwesend waren. Die Erzherzoginnen begaben sich in Begleitung des Königs und der Prinzessinnen nach dem Schloß Pardo, von wo die Letzteren sodann nach Madrid wieder zurückkehrten.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 27. November.

In der Aula der Realschule hielt gestern Abend der Herr Eisenbahn-Hauptassistent Stühmer vor einem zahlreich erschienenen Publikum einen sehr interessanten Vortrag über Münzwesen. In seinem eine volle Stunde währenden Vortrage behandelte der Herr Redner sein Thema, welches sich zunächst auf das Münzwesen alter und neuer Zeit erstreckte, in so ausführlicher und erschöpfender Weise, daß man sehr bald erkannte, daß man hier einen Sachmann und langjährig geschulten Cassenbeamten vor sich habe. Mit gespanntem Interesse folgte daher auch das Auditorium dem äußerst belehrenden Vortrage, zu dessen leichtem Verständniß man zugleich sehr interessante Zeichnungen unter den Zuhörern circuliren ließ. Dann behandelte der Herr Redner noch das Capitel „falsches Geld“, zeigte auch einige falsche Geldstücke vor, und schloß darauf seinen gediegenen Vortrag. In sehr befriedigter Stimmung verließen die Zuhörer die Aula.

In der Sitzung des Magistrats und Stadtraths am 25. d. Mts. ist Folgendes beschlossen worden: Dem Zeichenlehrer Felgner und der Zeichenlehrerin Feustke, welche kürzlich in den städtischen Schuldienst getreten sind, werden 60 bzw. 54 Mk. Reisekosten-Erstattung bewilligt. 2. Der Lehrer Dr. Frank an der Realschule hat seinen Dienst zu Ostern k. J. gekündigt. Diese Kündigung wird angenommen und zugleich auf Antrag des Pächters ausgesprochen, daß seine definitive Anstellung an der hiesigen Schule mit Ostern 1879 begonnen habe. 3. In Folge des Gesetzes vom 25. März d. J. ist ein Statut ausgearbeitet, betr. die Anlegung oder Veränderung von Straßen und Plätzen in der engeren Stadt. Der Entwurf wird mit unerheblichen redactionellen Änderungen angenommen.

Bei einer heute morgen stattgefundenen Beerdigung mußten die erschienenen Leidtragenden in Folge der im Trauerhause gehaltenen Leichenpredigt recht lange warten, was namentlich von den älteren Herren bei der jetzigen Jahreszeit als ein Uebelstand empfunden wurde. In ähnlichen wiederkehrenden Fällen läßt sich aber ein solcher Uebelstand dadurch ganz leicht vermeiden, wenn derartige Leichenfeierlichkeiten im Hause möglichst genau zu dem Zeitpunkte endigen, zu welchem die Beerdigung nach vorangegangener Bekanntmachung stattfinden soll. Zudem wir daher einem dahingehenden Wunsch Ausdruck geben, bitten wir im allgemeinen Interesse um möglichste Berücksichtigung desselben.

Schüler unserer Realschule sahen wir heute morgen mit dampfender Cigarre in den Confirmanten-Unterricht (!) gehen. — Das scheint auch so eine von den Erregungsformen der Neuzeit zu sein. Mit einer solchen Sitte oder Unsitte vermögen wir uns aber keineswegs zu befreunden und möchten daher die Direction unserer Realschule bitten, hier abändernd einzutreten zu wollen.

Neue Erfindung. Vor einiger Zeit ist eine Erfindung gemacht worden, welche sich als sehr praktisch bewiesen hat und bereits weit verbreitet ist. Es handelt sich nämlich um eine neue Methode, in Oesen und in der Küche

schnell Feuer anzuzünden. Der neue „Feuerzünder“ ist ein von poröser Masse hergestellter walzenförmiger kleiner Stein, oben mit einem Haken versehen. Dieser Stein wird mit Petroleum getränkt, dann mit einem Zündhölzchen angezündet, und mitten in den Ofen gestellt, wo sich sofort eine sehr starke, etwa 3 Minuten brennende Flamme entwickelt. Die Erfindung hat sich im Interesse einer schnellen Heizung, auch bei conträrem Winde, sowie im Interesse der Reinlichkeit glänzend bewährt. Der obenbeschriebene walzenförmige Stein ist unverbrennlich und ruht zur besseren Tränkung mit Petroleum in einer Blechkapsel, die zur Aufnahme des Petroleum bestimmt ist. Blechkapsel mit Verschluss, Feuerzünder (Stein) und Gebrauchsanweisung kosten nur wenige Groschen und sind, wenn wir nicht irren, bei den Herren B. & G. Fortmann hier zu haben.

Viele Damen huldigen noch immer der außerordentlich gefährlichen Gewohnheit, sich von Schooßhunden „füßen“ zu lassen. Ein Dienstmädchen nun, das sich sonst immer einer sehr festen Gesundheit erfreute, fing vor längerer Zeit schon an zu fränkeln, ohne daß es gelingen wollte, die Ursache dieser Erkrankung zu entdecken. Schließlich erfuhr der Arzt auf vieles Befragen, daß das Mädchen sich häufig von dem kleinen Hunde der Herrschaft hatte „füßen“ lassen, und nun wußte der Arzt genug. Vor einigen Tagen ist an der Bedauernswerthen eine lebensgefährliche Operation vorgenommen worden. Dieselbe hat Würmer in der Leber ergeben, ein Zustand, dessen Uebertragung auf den Menschen nur dem Hunde eigen ist. Noch lebt das Mädchen zwar, indessen ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens. Erst vor einigen Jahren verlor aus demselben Anlaß eine hochgestellte Dame die einzige 22jährige Tochter.

„Nordwest“ schreibt: „Die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft“, welche sich mit wenigen Ausnahmen über alle Orte des Landes erstreckt, besteht aus verschiedenen Localvereinen, deren viele sich als Glieder auch dem Obst- und Gartenbauverein angeschlossen haben. Es ist erfreulich zu sehen, wie das Streben dieses Hauptvereins anfängt, in seinen Zweigen frisches Leben zu wecken. Als ein derartiges Zeichen dürfte es doch wohl zu betrachten sein, daß der Landwirtschafts-Verein Burchave in seiner Section für Obst- und Gartenbau auf den 26. October in Langwarden eine Ausstellung von Erzeugnissen des Obibaues zu Stande brachte, deren Besuch ein recht erfreulicher war. Auf solchen Ortsausstellungen kann der Gartenfreund sehen, was für die betreffende Gegend, Bodenart u. s. w. sich bewährt hat und was etwa durch neues zu ersetzen ist. Solche Localvereine, solche Ausstellungen können auf dem Dorfe ungemein nützlich wirken, namentlich wenn sich in ihnen Männer finden, die, wie in Langwarden Herr Pastor Kolbe, eine Freude daran finden, auch nach diesen praktischen Seiten des Lebens hin nützliche Anregungen zu geben.

In unserer Nähe soll eine ganz besondere Krankheit ausgebrochen sein, deren Symptome höchst bedenklich erscheinen, zumal fast nur das männliche Geschlecht davon betroffen wird. Es wäre gut, wenn bald geeignete Anstalten getroffen werden könnten, welche die weitere Verbreitung dieser Krankheit zu hindern suchten. Ein intimer Freund schreibt uns über seinen Zustand ganz aufrichtig in folgender Weise: „Denken Sie sich, lieber Freund, in welchem entsetzlichen Zustande ich mich befinde. Erstens habe ich gar keinen Durst nach Wasser, dagegen um so größeren nach starken Getränken, zweitens kann ich nicht satt werden, drittens schmeckt mir die Pfeife nicht alle Tage, viertens habe ich viel Schlaf, und fünftens habe ich gar keine Lust zur Arbeit. Was soll daraus werden?“ — Wir bitten uneigennützig Ärzte, ein Rezept gegen diese gefährliche Krankheit baldigst bekannt machen zu wollen.

ihnen zur Blünderung auszuliefern, indem sie meinten, ich hätte es um ihn und sie verdient. „Endlich war ich dieser Gefahr entronnen und dankte dem Himmel dafür. „Ich eilte meinen Begleitern voraus und kehrte in einer schlechten, eine halbe Stunde hinter Canat an der Landstraße gelegenen Herberge ein. Ich gab mich den Leuten daselbst für den englischen Obersten Campbell zu erkennen und zog mich in eine an der Gaststube gelegenen Kammer zurück, um hier meine mir folgenden Begleiter zu erwarten.

„Nach dem Erlebten mußte ich mit Sicherheit annehmen, daß die französische Regierung es auf meinen Tod abgesehen hatte, und entwarf allerlei Pläne, der mir drohenden Gefahr zu entgehen. Denn ich hatte erfahren, daß mich in Altr eine große Volksmenge an der Post erwartete, deren Rache ich dort preisgegeben sein würde. Ich wollte daher nach Lyon zurück und von dort aus über Italien nach Elba gehen. Meine Begleiter gaben mir jedoch die Versicherung, daß mir keinerlei Leids geschehen dürfte, indem sie die Verantwortung für meine Sicherheit übernommen hätten, und so entschloß ich mich, ihrem Rath zu folgen und den Weg nach Frejus weiter zu verfolgen. Aber ich bin überzeugt, daß sie mich auf Befehl der Regierung täuschen, um mich um so sicherer in das Verderben zu führen. Denn, als ich vor ihnen in der bezeichneten Herberge ankam, eilte die Wirthin, die mich nicht erkannte, zu mir und fragte mich, ob ich dem Kaiser nicht begegnet sei. Ich verneinte dies. Darauf fuhr sie in hämischen Tone fort: „Ich bin doch neugierig, ob er sich retten wird. Ich glaube noch immer, daß das Volk ihn tödten wird. Auch muß man geteihen, daß er es verdient. Sagen Sie mir doch, man will ihn nach seiner Insel einschiffen?“

„Ich bejahte. „Ach,“ rief sie frohlockend, „man wird ihn in dem Meere ersaufen!“

„Mit diesen wenig erfreulichen Worten verließ sie mich. Ich nahm daselbst mein Mittagsmahl ein; aber ich fand keine Ruhe dazu. Denn eine Stunde nach der stattgefundenen Unterredung mit der Wirthin sah ich Leute von Altr kommen, die die Herberge umringten, indem sie mich in derselben glaubten, denn man erwartete meine Ankunft in Altr mit großer Ungeduld und war mir bereits bis hieher entgegen gegangen.

„General Koller wollte zu dem Maire nach Altr, um ihn zu veranlassen, mir Schutz zu gewähren. Derselbe sicherte mir denselben zu, trotzdem entging ich den Angriffen des Böbels nur dadurch, daß ich mich dieser Verkleidung bediente, wodurch ich denselben täuschte.

„So bin ich unter steten Gefahren bis hieher gelangt.“

„Kann ich,“ fuhr Napoleon fort, „nach dem bisher Erlebten und der Wirthin Mittheilung noch länger zweifeln, daß es auf meinen Tod abgesehen ist? — Derselbe käme den Bourbons ebenso gelegen, wie meinen andern Feinden, darum bin ich auf Alles gefaßt und erwarte das Schlimmste.“

Im höchsten Grade niedergeschlagen, schwieg Napoleon. Pauline hatte ihm mit gesteigerter Spannung zugehört, alsdann entgegnete sie:

„Vielleicht ist Deine Furcht ungegründet, ich hoffe es wenigstens. Denn hätte Dich die Regierung tödten wollen, so würde sie Dich gefangen genommen haben. Da sie Dir aber die Freiheit läßt, so kann sie Deinen Tod nicht wollen, und da Du bis hieher glücklich gelangt bist, so hoffe ich auch, Du wirst ungefährdet nach Elba gelangen. Ich will die Generale zu mir kommen lassen und sie ausforschen, in wie weit Deine Voraussetzung sich etwa bestätigt und Dir alsdann das Resultat mittheilen.“

„Thue das, es wird mich beruhigen,“ fiel Napoleon ein.

„Schicke Bertrand zu mir; ich möchte ihn sehen und mir durch ihn die Commissarien vorstellen lassen,“ erinnerte die Fürstin.

Napoleon versprach, ihren Wunsch zu erfüllen, küßte sie dann, erhob sich und verließ das Zimmer.

In den Centralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins sind Herr Consistorial-Rath Prof. Dr. Baur zu Leipzig und Herr Kaufmann Dr. Carl Lampe sen. daselbst wieder gewählt, dagegen neu gewählt: Herr Superintendent Dr. Lecher in Leipzig, Herr Prof. Dr. jur. Wach daselbst, Herr Kaufmann Asche in Wien, Herr Prälat Dotl in Carlstrube, Herr Superintendent Dr. Großmann in Grimma und Herr Hofprediger Rogge in Potsdam.

(Eingefandt.) Gestern las ich in der Zeitung: Der „Urtheilstenor“ des Reichsgerichts (in Sachen der Hammer Oberlehrer) ist vortrefflich. — Urtheilstenor! Nun kennt man doch den schlechtesten aller Tenore!

Auf dem gestrigen Wochenmarke sind circa 50 Pfund ungenießbares Kalbfleisch confiscirt worden.

## Landessynode.

Oldenburg, den 27. Novbr.

Nachdem die dreizehnte Landessynode vorgestern durch einen Gottesdienst, in welchem der geheime Kirchenrath Hansen über Joh. 21, 15 — 17 predigte, eingeleitet und dann durch den Geheimen Staatsrath Tappenbeck im Namen Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs eröffnet worden war, wurde zur Wahl eines Präsidenten geschritten. Gewählt wurde der Herr Oberschulrath Ramsauer I. Ferner wurden gewählt: zum Vicepräsidenten der Abg. Kolbe (Langwarden), zu Schriftführern die Abgeordneten Wöbken II. und Göllrich, und mit der Protokollführung, wie früher, der Secretär des Oberkirchenraths Lipsius beauftragt. Es wurde dann noch ein Geschäfts-Vertheilungs-Ausschuß gewählt und darauf die Sitzung geschlossen.

In der gestern stattgefundenen Sitzung begannen die eigentlichen Arbeiten der Landessynode. Auf Vorschlag des Geschäfts-Vertheilungs-Ausschusses wurden fünf Ausschüsse gewählt, welche die eingegangenen Vorlagen zu prüfen und für die Verhandlungen vorzubereiten haben.

Eingegangen ist u. A. ein selbstständiger Antrag des Abg. Ramsauer III. und Genossen, der Oberkirchenrath möge der nächsten Landessynode eine eingehende Darlegung der Verhältnisse der Gemeinde Oldenburg, eventuell einen Gesetzentwurf, betreffend die Trennung derselben, vorlegen.

Die gewählten Ausschüsse gehen nun an ihre Arbeit. Sobald durch sie ausreichender Stoff vorbereitet sein wird, soll eine Plenarsitzung berufen werden.

## Theater.

Am letzten Sonntag sahen wir Albert Lindner's Bluthochzeit, ein Trauerspiel, welches uns 3 1/2 Stunden an das Haus fesselte. Etwas zu lange für den Blutgeruch, den die graufige Mediceerin um uns verbreitet, denn für solche Lauge kann uns diese Dichtung nicht entschädigen. Lindner ist ein begabter Dramatiker, der sich zuerst einen Namen mit seinem preisgekrönten Trauerspiel „Brutus und Collatinus“ machte; sein Verdienst beruht jedoch mehr im Edelmetall seiner Sprache, als in der Tiefe des Gedankens und keines seiner Werke konnte sich recht eigentlich auf dem Repertoire behaupten. Ueber den Achtungserfolg hinaus kamen Lindner's Dramen nie und es ist wohl mehr Achtung für das dichterische Streben, als wirkliches Verdienst, wenn seine Werke hie und da der Vergessenheit wieder entrissen werden, um uns daran zu erinnern, daß Lindner noch lebt und wohl auch noch einmal Vollkommeneres schreiben kann. In seiner Bluthochzeit drängt Lindner ein langes Stück Geschichte eng zusammen und was hierbei seine eigene Phantasie erfindet und in den Zeitlauf weniger Tage fügt, bedeutet dramatisches Geschick, das uns den Vorwurf wie aus einem Gusse zeigt und lange Expositionen übrig macht.

Von den Darstellern zeigte sich ganz auf der Höhe seiner Aufgabe Herr Reichert als Heinrich von Ra-

Trog der großen Erschütterung, welche die Zusammenkunft und die Mittheilung der von ihrem Bruder erlebten Gefahren und des ihn bedrohenden übeln Geschicks in der Fürstin erzeugt hatte, war sie dennoch viel zu sehr von wahrer Liebe für den Kaiser erfüllt, um ihrer Schwäche nachzugeben. Sie vergaß sich selbst über sein Unglück; denn ihre Herzensgüte war nicht minder groß wie ihre Selbstsuchtslosigkeit, und sie gab in diesem Fall durch ihr Handeln ein schönes Beispiel, in wie weit Willensstärke Krankheit und körperliche Schwäche zu besiegen vermag.

Da die Zeit drängte, so erhob und ermannte sie sich gewaltig, um für den Empfang der Erwarteten würdig genug vorbereitet zu sein.

General Bertrand erschien. Sie hatte ein kurzes Zwiesgespräch mit ihm, in welchem sie sich nähere Mittheilungen über alle die bereits bezeichneten Ereignisse bis zu Napoleons Thronensagung hinauf machen ließ.

Bertrand theilte Napoleons Argwohn hinsichtlich des ihn bedrohenden Todes nicht, sondern sprach die feste Ueberzeugung aus, daß der Regierung eine solche Absicht fern liege und der Kaiser Elba ungefährdet erreichen würde.

Diese Nachricht beglückte die Fürstin und war zugleich geeignet, ihren Muth zu erheben.

Sie ließ sich darauf von Bertrand die drei Commissarien: den österreichischen Obersten Koller, den preussischen Obersten Graf Truchseß-Waldenburg und den russischen General Graf Schwaloff vorstellen und entsückte sie durch die Grazie und Freundlichkeit, mit welcher sie dieselben empfing und sich mit ihnen fast eine viertel Stunde lang unterhielt.

(Schluß folgt.)

varra. Er mußte diesen in seinem wahren Character wie in seiner Simulation streng auseinander zu halten und hiermit seine Parthie sehr wirksam zu gestalten. Für Herrn Welb haben wir mehr Tadel als. Sein König Karl IX. war schwach; er zeigte wohl vorrichtiger Auffassung, aber auch von Unvermögen, diese Auffassung zur Geltung zu bringen. Herr Welb zeigt sich im Affect ganz unzureichend und leidet dann an einer enorm störenden Härte. In solchen Momenten spricht an einer enorm störenden Härte. In solchen Momenten spricht Herr Welb „t“ für „d“ — „p“ für „b“ und das hört sich von der Bühne graufig an. Hier muß der junge Künstler, dessen Talent wir keineswegs unterschätzen, noch sehr an sich feilen und wenn wir ihm dies Mahnwort von hier aus zurufen, so kommen wir wohl nur der Regie zu Hilfe und wollen seinem Talent unser Interesse beweisen. Herr Bossansky deklamirte seinen Prinz von Guise so häufig als möglich und schien sich sehr zu gefallen; das ist schlimm für ihn, ein Schauspieler soll nie selbstgefällig sein und wir werden nicht aufhören, ihn auf seine Schwächen und hinzuweisen, weil wir noch an seine Besserung glauben. Die Herren Zimmermann als Coligny und Ludwig als Cardinal waren treffliche Interpreten ihrer Parthien und auch Herr Bayer entledigte sich als Anjou seiner Aufgabe befriedigend.

Von den Damen nennen wir mit Auszeichnung Fräulein Braun, deren Katharina sich zu einer brillanten Leistung erhob. Sie war ganz jenes herrschüchtige Weib, welches zum Schaden Tausender durch den Arm ihres Sohnes Frankreich regierte und begrenzte in verdienstlicher Weise das diabolische dieses fluchwürdigen Characters, dem die Geschichte das Brandmal aufgedrückt. Besonders gefiel uns Fräulein Braun, wo die Mutter in den Vordergrund trat. Margarethe von Balois, Fräulein Scheidt — ließ uns kalt, so schön und dankbar auch diese Parthie ist. Fräulein Scheidt, — das ist nicht zu verkennen, — zeigt redliches Streben, verfügt über ein respectables Organ, beherrscht auch etwa ihre Rollen, aber — dieses Spiel, diese Sprache erwärmen nicht; monoton fließt ihre Rede, ihr fehlt das Feuer der Leidenschaft, der Begeisterung — die Botschaft hört man wohl, allein es fehlt der Glaube. — Der Nest ist Schweigen.

Dienstag, den 25. November ging, neu einstudirt Schneiders Lustspiel „Michel Perrin“ in Scene. Selten langweilten wir uns gründlicher, als in diesem Stücke. Die Handlung, — die eigentlich keine Handlung ist — ist besonders im ersten Akt schleppend, nirgends eine Dase in der Wüste des trockenen Dialogs; hätte der Souffleur nicht so laut gesprochen, wir wären mit gewiß noch manch Anderem eingeschlafen. Gestern sahen wir erst, wie wichtig der Mann im Kasten ist, denn er mußte für Herrn Grünberg einspringen, weil dieser für unnötig gehalten hatte, seinen Bernard zu lernen. Es giebt keine größere Rücksichtslosigkeit gegen das Publikum, als wenn ein Schauspieler schlecht memorirt und wenn wir Herrn G. herberen Tadel für heute erparen, so thun wir das mit Rücksicht auf seinen „Flect“ von dem wir weiter unten sprechen. Ein anderes Mal rügen wir dergleichen scharfer; Herr Welb als Michel Perrin, wie Herr Dietrich als Desonnoise dürften auf sich selber in ihren Rollen gewesen sein, denn ihr Spiel läßt sich nicht unter deren mangelhafter Kenntniß. Herr Pauly als „Fouché“ und Herr Bayer als „Cruillac“ leisteten in ihren kleinen Parthien das Möglichste und auch Fr. Fischer ablovrte die „Therese“ recht brav. Die übrigen Rollen sind nicht der Rede werth.

Hierauf folgte Sappés reizende Operette: „Flotte Bursche“ und gern wollen wir sagen „Ende gut alles gut!“ denn diese Aufführung stellte das zweifelhaft gewordene Vergnügen des Abends wieder her. Ein hübsches launiges Libretto, dazu Sappés einschmeichelnde Weisen, madere Einstudirung der Soli und Chöre, — das Publikum lebte sichtlich wieder auf und rührte fleißig die Hände. Fr. Niemann brachte den Corpaburschen Frincke in Gesang und Spiel allerliebste; ihr Lord war eine sehr gute Copie und befriedigte namentlich durch sein gutes Englisch. Fr. Fischer war ein bildhafter Brand und fand sich gut in den studentischen Comment. Nur ihr Italienschen schien uns etwas holprich, doch verzeihen wir ihr dies um das gute Deutsch, das sie sonst spricht. Eine ausgezeichnete Leistung bot uns Herr Grünberg als „Stiefelpurger Flect.“ — wir haben ihn niemals besser, wenn wir milde über seine Sangeskunst richten. Herr Dietrich war ein brillanter „Kameelwirth“ und Herr Ludwig wirkte als „Harpor Geyer“ durch Spiel und Maske eminent, wofür ihm wiederholter Applaus wurde.

Fr. Thate sang das „Kieschen“, Herr Seydelmann den „Anton“, — Beide aber so leise — als sollte das Publikum von ihrer Liebe gar nichts wissen; Fr. Thate verfügt eben leider nur über ein Stimmchen. Dem Herrn Capellmeister für gute Einstudirung unser Compliment.

### Ein Mahnwort an unsere Frauen.

Wer die Schaufenster der Modeläden betrachtet, der sieht wiederum in denselben Bälge prächtig gefärbter Vögel, welche als Schmuck (!?) für Frauenhüte verwendet werden sollen, ausgestellt: denn der Winter rückt heran, und man entzieht, wie alljährlich, dem im Sommer beliebten Hutschmuck, den künstlichen Blumen, für die Saison seine Gunst. Allerdings sieht man eben noch wenig Hüte, welche mit dem indianischen Vogelbalschmuck verunziert sind; aber lange wird's nicht mehr dauern. Die neuen Sendungen der Modistinnen sind schon angekommen und müssen verworther werden. Tausende und abertausende prächtiger Vögel sind hingemordert, um einen verbildeten Geschmack, einer Modethorheit zu dienen. Herr A. F. Wiener in London theilte schon im Juli in der „Gefiederten Welt“ mit, daß „diese abscheuliche Mode“, natürlich von Paris ausgehend, im Anzuge sei. Bälge vom Königspivol, vom Klippenhuhn, vom rothen Tangara seien schon im Juni in London auf den Auktionen versteigert worden. Es war kaum glaublich, daß

diese von allen ehrenwerthen Männern und Frauen verurtheilte Mode wieder aufleben könnte, weshalb wir es damals für überflüssig hielten, dagegen aufzutreten. Aber der nunmehr offenkundigen Thatsache gegenüber können und dürfen wir nicht schweigen.

Daher richten wir das ernste Mahnwort an alle unsere Frauen:

„Führen Sie diesen geschmacklosen, unschönen Hutputz nicht wieder ein, und helfen Sie nicht dazu, daß durch diese Nachahmung der französischen Mode wiederum eine große Anzahl nützlicher und schöner Geschöpfe der Eitelkeit der Menschen geopfert werden. Denn nur durch Ihre Mithülfe kann diesem geschmacklosen Unsinn, dieser Modethorheit gründlich gesteuert werden, wenn Sie einmüthig dieselbe verdammen und Ihren Putzmacherinnen verbieten, Vogelbälge als Verzierung für Ihre neuen Winterhüte zu verwenden. Ein Anfang zum Guten ist ja schon gemacht: denn, wie wir erfuhren, beklagen sich viele Putzmacherinnen darüber, daß ihre Vogelbalgmaare nicht gern gekauft werde, da darüber schon so viel geschrieben worden sei.“

Die Frau ist die Hüterin der guten Sitte und sollte dafür sorgen daß sie sich dieser hohen, herrlichen Aufgabe nicht entfremde, daß das edle Dichtermort:

Willst Du genau erfahren, was sich ziemet,  
So frage nur bei edlen Frauen an:  
Denn ihnen ist am meisten's dran gelegen,  
Daß Alles wohl sich ziemt, was geschieht.

nicht zur Unwahrheit und die Achtung vor der deutschen Frau nicht vermindert werde.

Darum helfen Sie alle an Ihrem Theile mit, daß diese babarische, dem Zartgefühl der Frauen hochnisprechende Mode nicht wieder in Aufnahme komme; wenn Sie ernstlich wollen, so werden Sie sehen, es geht gewiß. Gibt es doch so vieles Andere, was verwendet werden könnte; ist doch unsere erfindungsreiche Zeit nicht arm an „Neuheiten“, welche Sie besser kleiden werden, als die Bälge gemordeter Vögel.

Seien Sie in diesem einig, dann wird selbst die allmächtige Mode sich Ihrem Willen fügen müssen.

### Aus Oldenburgs Vergangenheit.

II.

#### Die Unruhen in Oldenburg im März 1813 und die Ermordung v. Zinkhs und v. Bergers.

Anhang.

#### „Actum Oldenburg im Tribunale den neunten April Achtzehnhundert vierzehn.“

[Schluß.]

Ein würdiges Denkmal ward bald darauf von dem Durchlauchtigsten Fürsten den verdienten Todten beschloffen, welches, nachdem mehrere Entwürfe dazu nicht gebilligt waren, endlich nach langer sorgfältiger Vorbereitung und Arbeit vollendet und am Todestage der Märtyrer aufgedeckt ward.

Vier gegen die Eden eines quadratförmigen doppelten Unterbaues gestellte Dorische Säulen tragen ein leichtes, ihrem Charakter angemessenes Gebälk, welches an der vorderen Seite ein flaches Giebelfeld bildet. Die Säulen, Capitäl und Basen, welche von Cararischem Marmor verarbeitet worden, sind im Pflahl, Schaftgesimse, Hals, Schinus und Abacus reich verziert; der plattgebaltene Schaft ist, wie der Unterbau, von Oberkirchner Grauwtein, welcher an Dauer viele andere Sorten dieses Materials übertrifft.

Das Gebälk, im Architrav mit Blätterchen verziert, hat einen Fries, in welchen statt der Triglyphen Acanthusblätter gefügt sind, zwischen welchen in der Metope Rosetten verschiedener Form, wie die Blätter, von Cararischem Marmor gearbeitet worden. Ueber jedem Blatte befindet sich unter dem Kinn des Kreuzleiten ein mit Tropfen verzierter Modillon, und zwischen derselben in rautenförmigen Cassetten länglichte Rosetten von Cararischem Marmor. Der Ninnleiten ist eine Hohlkehle, mit Löwenköpfen von Marmor verziert. Jedes Giebelfeld besteht in einer Platte von weißem Marmor, worauf Eichenkränze gearbeitet sind. Im Innern hebt sich über dem Architrav der Säulen eine Boule, in deren Mitte in einem durch stark vorspringende Blätterstäbe eingefassten vertieften Felde eine Rosette und Schmetterlinge von Marmor angebracht sind.

Im Mittel des Unterbaues steht ein großer Sarcophag, mit Löwenköpfen, Blätterwerk und Fruchtstängeln reich verziert, und zu beiden Seiten dieses Sarcophags zwischen den Säulen sind große, aufrechte mit auf Marmorplatten gearbeiteten Arabesken verzierte Steine zu Inschriften bestimmt.

Der untere Sockel des Monuments mißt 17 Fuß ins Gevierte; die Höhe bis zur Spitze des Giebelfeldes beträgt 20 Fuß. Das Ganze wird durch ein eisernes Sackel eingefast, dessen gegossene Pfeiler auf Tigerklauen ruhende Fasces vorstellen.

Unter dem Monument befindet sich ein Gewölbe, in welchem die Särge der Märtyrer beigelegt sind. Die Zeichnungen sind nach Anordnung und verschiedenen Abänderungen der Formen des Ganzen durch Se. Herzogliche Durchlaucht von dem Architekten Levogt hergegeben, unter dessen Leitung der hiesige geschickte Bildhauer Högl die Ausführung besorgte.

### Notizen.

In New-York ist ein „Däumling“ zur Welt gekommen. Derselbe ist wohlproportionirt, wiegt aber nur 11 Unzen. Er ist 5 Zoll lang und mißt um die Schultern 2 1/2 Zoll.

Der Ort North Berry, \* Maine, kann stolz auf den Besitz eines Riesensänglings sein, der, erst 13 Monate alt, 75 Pfund wiegt. Das Riesennädel ist schon 3 Fuß

hoch, gut proportionirt, hat guten Appetit, ist guter Gemüthsart und heiter.

Der Werth des Menschen wird oft erst nach seinem Tode erkannt. Eine Amerikanerin wiederholte ihrem Manne täglich, daß er nicht das Salz auf dem Brode werth sei. Als er jedoch in Folge eines Eisenbahn-Unfalls ums Leben kam, reichete sie bei der Bahnverwaltung eine Schadenersatzforderung in der Höhe von 5000 Dollars ein.

In Wien wurden kürzlich bei einer Auktion in der Gize des Gesehts der Ueberzieher des Protokollführers und der Regenschirm des Ausrufers mit versteigert. Die Herren vermiften erst nach Entfernung des Publikums ihre Sachen und glaubten bestohlen worden zu sein, bis sie gewahr wurden, daß sie ihr Eigenthum zu wahren Spottpreisen selbst in die Welt hinausgeschickt hatten.

Clemence Blossier, ein sehr hübsches 17jähriges Mädchen aus anständiger Familie, wurde dieser Tage von den Geschwornen in Versailles der Brandstiftung schuldig erkannt und zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Das Mädchen hatte in seinem Heimathsorte 6 Feuersbrünste angestiftet, um bei der allgemeinen Verwirrung mit seinem Geliebten in einem nahen Wäldchen zusammentreffen zu können. Es war vollständig geständig.

Jungfer Carozza ist Kunstreiterin und hat als Geliebte eines Kunstreiters und Mörders eine sehr bedeutliche Rolle in einem Skandal-Prozesse in Rom gespielt. Sie wurde aber freigesprochen und kam knapp an dem Galgen vorbei. Sofort hat sie ein anderer Kunstreiter in Rom in Sold genommen und der ganze hohe Adel und verehrliches Publikum strömt in die Reiterbude, um die Carozza zu bewundern. Der Kunstreiter war am Bankrott und ist jetzt ein gemachter Mann; denn jeden Abend sind 5000 Männlein und Fräulein in seinem Circus. Ein schöner Zug ist das nicht; aber man darf ihn doch erzählen?

### Großherzogliches Theater.

Freitag, den 28. November:  
39. Vorstellung im Abonnement:  
**Hause und Baise.**  
Lustspiel in 3 Aufzügen. Nach dem Französischen von Ludwig Feld.  
Dazu:  
**Martin der Geiger.**  
Operette in 1 Akt von Offenbach.

### Kirchennachricht.

Lambertikirche.  
Am Sonnabend, den 29. November.  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Brate.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 27. November 1879.		
	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Rl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	97,20	97,75
4 1/2 % Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4 % höher.)	98	99
4 1/2 % Stollhammer Anleihe	98	99
4 1/2 % Fereische Anleihe	98	99
4 1/2 % Dammer Anleihe	98	99
4 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	96,75	97,25
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	148,50	149,50
5 1/2 % Ein-Libbecker Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2 % Libbe-Büchener garant. Prioritäten	101,75	—
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,75	102,75
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe	101,25	102
4 1/2 % Carlsruher Anleihe	100,50	—
4 1/2 % Westpreussische Provinzial-Anleihe	101,75	102,75
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe (Rl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	96,80	97,35
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	104	105
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94,50	95,25
5 1/2 % Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	100	—
4 1/2 % do.	99,50	100,50
5 1/2 % Korbisdorfer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 % Einz. u. 50 % Z. v. 31. Decbr. 1878)	130	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 % Einz. u. 40 % Z. v. 1. Jan. 1879.)	149	151
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	80	—
5 1/2 % Zins vom 1. Juli 1879)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	280
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,65	168,45
" " London " " 1 Lfr " "	20,275	20,375
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,20	4,25
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,73	—

### Marktpreise.

Mittwoch, den 26. November.		Mart	Pf
Roggen 25 Liter		2	50
Buchweizen, 30 Pfd.		2	40
Ausgemachte Bohnen, à Liter		—	30
Erbfen, a 1/2 Kilogr.		—	—
Wurzeln		1	5
Kartoffeln 25 Liter		—	—
Blumentohl à Kopf		—	—
Weißer Kohl, 100 Kopf.		—	50
Rindfleisch, a 1/2 Kilogr.		—	40
Lammfleisch " "		—	30
Kalbsteisch " "		—	50
Schweinefleisch		—	75
Schinken, ger.		—	60
Metzwürste, frische 1/2 Kilogr.		—	—
Frischer Speck, a 1/2 Kilogr.		—	70
Geräucherter do.		—	55
Flomen a Pfd.		—	75
Eier à Dtz.		1	5
Butter 1/2 Kilogr.		—	20
Zwiebeln (Schalotten) à Liter		—	90
Hühner à Stück		—	—
Feldhühner a Stück		1	50
Hafen à Stück		—	30
Enten		—	10
Krametsvögel à Stück		—	4
Stedriben 100 Stück		—	60
Gänse 1/2 Kilogr.		—	—
Lebende Gänse à Stück		—	—



## Westphälische Steinkohle.

Von den beliebten Knabbelkohlen erhalten jetzt wieder regelmäßig.

**Nußkohle**, doppelt gesiebt und gewaschen, **Förderkohle** für Maschinen und größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen **frei in's Haus**, schon bei Abnahme von 5 Ctr. Rabatt. Bestellungen erbitten frühzeitig.

Auch empfehlen **leichten Torf** zum Feueranmachen.

**J. D. Spreen & Sohn,**  
Ecke der Oster- und Rosenstraße.

## Bettfedern und Daunen

„doppelt gereinigt und staubfrei ist selbstredend“, halte zu sehr billigen Preisen empfohlen. Fertige Betten liefere schon von 38 Mark an, das Nähen des Inlitts ist wie üblich umsonst.

**G. Brunken,** Saarenstr. 49.

## Lager fertiger Särge

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Beförderungen zu billigen festen Taritpreisen.

**Express-Compagnie.**  
**Bruns & Beilken.**

**J. Andree,**

**Korbmacher,**

Staustraße 12.

empfehlte sein wohlfortirtes Lager in allen vorkommenden Korbmacher-Artikeln zu den billigsten Preisen.

**Oldenburg.** Kochmaschinen und Oefen mit den neuesten Einrichtungen, Dachfenster, Schornsteintüren, Schornsteinschieber, Thür- und Fensterbeschläge, Drathnägel billigt.

**F. Remmers.**



**Heinrich Büsing,**

Uhrmacher,  
Casinoplatz Nr. 1.

hält sein reichhaltiges  
**Uhren-Lager**

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

**Vorzügliches Lagerbier**

in Fässern und Flaschen empfiehlt die Bierhandlung von  
**G. & S. Bruns,**  
Markt 12.

**Stühle** werden gut gerohrt das Stück von 50 Pf. an. Achternstraße Nr. 8., eine Treppe hoch.

Zu verkaufen: **Bettstellen** mit oder ohne Sprungfederarmen, ein **Waschtisch**, billig. Achternstraße Nr. 8., eine Treppe hoch.

Einige junge Leute können Post und Logis erhalten bei  
**G. Buchholz,** Nadorfstr. 19.

Soeben erschien in unserm Verlage:  
**Verzeichniß**  
**sämmtlicher Ortschaften**

des  
Herzogthums Oldenburg

mit Angabe der Postanstalten, von denen die Bestellung der Sendungen erfolgt.

Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Geschäftsmann.  
Preis: cart. 1 Mk.

Oldenburg.

**Bültmann & Gerriets.**

Sämmtliche  
**Klavierschulen und Übungsstücke**  
für den Musikunterricht,  
wie auch alle

**Musikalien**

halten stets vorräthig oder besorgen schleunigst  
Oldenburg.

**Bültmann & Gerriets.**  
Buch- und Musikalien-Handlung.

Wir können besten, durchaus trockenen

## Maschinentorf

(in geachteten Wagen gemessen) pro Cubikmeter 4 Mark frei vor's Haus liefern.  
**Actien-Gesellschaft für Canalbau und Torf-Fabrikation. In Liquidation.**  
**Aug. Willers.**

Ich liefere wie bisher frei ins Haus:

**Beste deutsche dopp. gesiebte Nußkohlen**

von der bekannten vorzüglichsten Sorte. Dieselben sind das billigste Brennmaterial für Ofen und Heerd mit Kosten.

**Nußkohlen ordinärer Qualität** à 80 Pf. bei einzeln. Centnern.

**Gruskohlen von Nußkohlen ausgesiebt**, à 55 Pf. bei einz. Centn.

Von meinem Lager an der Bahn 70 und 45 Pf.

**Buchen-Brennholz**, klein zerhackt.

**Georg Mahlstedt,**

Osterstraße 9.

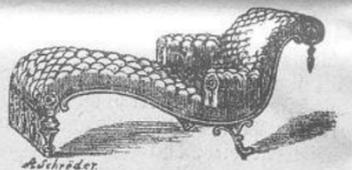
## Das Polster-Möbel-Lager

von



**F. Tilcher,**

Rosenstraße 36,



empfiehlt sich dem geerthen Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von **completen Einrichtungen** und geschmackvollen **Zimmer-Decorationen** zu den solidesten Preisen.

**Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel**  
empfehlen in großer Auswahl billigt

**B. & G. Fortmann.**

**Kindervagen** in großer Auswahl billigt, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen**, beste **Gummisauger** etc. empfehlen

**B. & G. Fortmann.**

**J. H. Böger,**

**Weberei.** Achternstrasse 17.

In **Baumwoll-, Leinen-, Drell- und Damast-Waaren** zu Tisch-, Leib- und Bett-Wäsche, sowie Bett- und Tisch-Decken, leinenen Taschentüchern etc. bietet das Lager große Auswahl. Von fertig genähten **Inlitten, Bezügen und Bett-tüchern** ist stets großer Vorrath. Doppelt gereinigte

**Bettfedern und Daunen**

in 10 Sorten. Feste niedrige Netto-Preise gegen baar.

## Pariser Keller,

Langestraße Nr. 85,

empfiehlt sich durch gute Speisen und Getr. an reichhaltiges Büffet, sowie feine Biere. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Täglich Mocrurle. Aufmerksamste Bedienung.  
Billigste Preise.

**Julius Hoting.**